Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 58 (2002)
Heft: 6

Artikel: Sprechen, ohne zu sprechen
Autor: Tebaldi, Giorgio
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421819

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprechen, ohne zu sprechen

Ergebnisse und Erkenntnisse einer Studie zur SMS-Kommunikation in der deutschen Schweiz

Von Giorgio Tebaldi

Wie kaum eine zweite Kommunikationsform hat der Short Message Service (SMS) in den letzten Jahren hohe Wellen geschlagen. Dieser «Kurzmitteilungs-Dienst», mittels dessen geschriebene, aus maximal 160 Zeichen bestehende Nachrichten von einem Mobiltelefon, einem Computer oder sogar von einer öffentlichen Telefonzelle auf ein Mobiltelefon geschickt werden können, hat sich in den letzten Jahren zur Kommunikationsweise Nummer 1 entwickelt.

SMS ist weit mehr als nur eine Art, sich zu verabreden, zu grüssen oder um zu flirten. Mit dem Kurzmitteilungs-Dienst können sich Handybesitzer von verschiedenen Anbietern auch die letzten Neuigkeiten aus Sport, Kultur oder dem Stau vor dem Baregg auf den Bildschirm ihres Mobiltelefons schicken lassen. Und falls frau will, kann sie sich via SMS sogar daran erinnern lassen, die Pille einzunehmen.

Die sprachwissenschaftliche Erforschung dieses Themas erfolgte bisher – zumindest im deutschsprachigen Raum – noch recht zaghaft. Lediglich zwei Studien aus Deutschland liegen vor, während SMS in der Schweiz sprachwissenschaftlich bislang weitgehend unerforscht blieb.

Im Rahmen meines Lizentiats an der Universität Zürich habe ich eine Untersuchung zur SMS-Kommunikation durchgeführt. Analysiert wurden dabei 230 SMS-Kurzmitteilungen aus der deutschen Schweiz, welche von 13- bis 40-jährigen Verfasserinnen und Verfassern aus allen sozialen Schichten versandt wurden. Einige Ergebnisse aus dieser Studie sollen hier – nach einer kurzen technischen Einführung zur SMS-Kommunikation – vorgestellt werden.

SMS technisch und in Zahlen

Die erste Kurznachricht überhaupt wurde im Zuge der Entwicklung des Global System for Mobiles (GSM), welches bis vor kurzem der Standard für mobile Kommunikation war, im Dezember 1992 in England von einem PC auf ein

Mobiltelefon verschickt. Ursprünglich dienten die auf maximal 160 Zeichen beschränkten Kurzmitteilungen den Mobilfunkanbietern dazu, Nachrichten an Kunden zu verschicken (um sie zum Beispiel darauf hinzuweisen, dass sich auf ihrer Combox Mitteilungen befinden, wie dies ja auch heute noch der Fall ist).

Heute wird SMS auch häufig als Zufallsprodukt oder Zufallserfolg bezeichnet, denn es war nie im Sinne der Entwickler, damit eine solch populäre Kommunikationsform zu schaffen. Und wer hätte sich auch träumen lassen, dass sich aus einer dermassen bedienerunfreundlichen Art der Nachrichtenübermittlung eine der weit verbreitetsten Kommunikationsweisen des noch jungen neuen Jahrtausends entwickeln sollte? Man vermutet, dass bereits nächstes Jahr weltweit monatlich 100 Milliarden Kurzmitteilungen verschickt werden, also mehr als 3 Milliarden pro Tag. Allein in der Schweiz werden heute auf dem Netz der beiden grössten Mobilfunkanbieter täglich rund 10 Millionen Kurzmitteilungen verschickt.

Die «SMS-Sprache» – Mehr Dichtung als Wahrheit

Gerne werden in Medienberichterstattungen zu diesem Thema Nachrichten in der folgenden Form als prototypische SMS-Kurzmitteilungen angesehen:

«CU nxt WoEn thx & HDL :-O»
Was etwa so gelesen wird: «See you next Wochenende. Thanks und hab Dich lieb (Kuss)»

Folgende Elemente gelten demzufolge als konstitutive Merkmale von SMS-Kurzmitteilungen:

– Emoticons (siehe unten)
– Anglizismen (*next, thanks)*
– Abkürzungen *(CU* für *see you, WoEn* für *Wochenende)*
– Satzverkürzungen *(Hab Dich lieb* anstatt *Ich hab Dich lieb)*

Dass die Realität anders aussieht, zeigen die in dieser Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse, die ganz klar dem allgemeinen Bild widersprechen, welches man in der Öffentlichkeit von SMS-Kurzmitteilungen hat und welches auch in den Medien immer wieder propagiert wird.

Zuerst einmal muss gesagt werden, dass die oben genannten Charakteristika keinesfalls der SMS-Kommunikation entstammen. Einige sind durch die elek-

tronische Datenübermittlung via Internet, also durch E-Mail und die Chat-Kommunikation, entstanden. Und Beispiele starker Satzverkürzung sind aus den Telegrammen bestens bekannt.

Das prominenteste Beispiel für Vertreter aus der Internet-basierten Kommunikation sind die so genannten Emoticons (dieser Begriff setzt sich aus den beiden englischen Wörtern «emotion» und «icon» zusammen), von denen die wohl bekanntesten Exponenten die folgenden sind:

:-) (sog. *Smiley,* welches in etwa ausdrückt: «ich bin glücklich»)
:-(*(Frownie:* «Ich bin traurig»)
;-) *(augenzwinkerndes, ironisches Smiley:* «ich hab bloss gescherzt»)

Diese Zeichen, die von «nicht Eingeweihten» zum besseren Verständnis um 90° nach rechts gedreht werden müssen, stellen in der Regel Gemütszustände der Verfasserinnen und Verfasser dar. Sie stellen einen Ersatz dar für fehlende nonverbale Kommunikation, die bei der direkten Face-to-face-Kommunikation meist mittels Mimik und Gestik erfolgt, was bei der geschriebenen Kommunikation nicht möglich ist. In der SMS-Kommunikation sind diese Zeichen allerdings bei weitem nicht so häufig anzutreffen, wie dies in den Medien dargestellt wird. Die untersuchten Kurzmitteilungen enthielten insgesamt nur gerade elf Beispiele von Smilies und Komparsen.

Doch nicht nur in Bezug auf Emoticons scheint sich ein relativ verzerrtes Bild von dieser Art der Nachrichtenübermittlung etabliert zu haben. Auch der Gebrauch von Abkürzungen ist in der SMS-Kommunikation recht unspektakulär. Von den insgesamt rund 3800 Wörtern der untersuchten Kurzmitteilungen sind gerade mal 100 Abkürzungen, also nicht einmal 3 Prozent. Den grössten Teil davon bilden Formen wie «OK» oder «TV» sowie Abkürzungen, die in anderen Gebieten der deutschen Sprache nicht unüblich sind, wie zum Beispiel «ZH» für «Zürich» oder die auf Kalendern verwendeten Kürzel für die Wochentage (wie «FR» oder «SA»).

Auch Akronyme wie «HDL» (für «Hab Dich lieb») oder «ihdggfg» (für «I hab Dich ganz ganz fest gern») sind in SMS-Kurzmitteilungen eher die Ausnahme. Desgleichen gilt auch für Sprachspielereien wie «C U» (ausgesprochen «See you», englisch für «Man sieht sich») oder – um eine der wenigen deutschsprachigen Varianten davon zu verwenden – «8ung», also «Achtung».[1] Auch wenn sie praktisch in keinem Bericht über die Kommunikationsform SMS weggelassen werden, ein wichtiger Bestandteil davon sind sie beileibe nicht.

Auch die Aussage, dass in der «SMS-Sprache» Anglizismen «grassieren», wie in einem Zeitungsbericht zu lesen war, ist masslos übertrieben. Die Anzahl englischsprachiger Ausdrücke in der SMS-Kommunikation ist keinesfalls höher als anderswo. Interessant ist hier allerdings, dass der grösste Anteil an Anglizismen bei den eher älteren Verfassern von Kurzmitteilungen zu finden ist, was wohl mit dem zunehmenden Einfluss der englischen Sprache in der Geschäftswelt zu erklären ist.

Verkürzte Schreibweisen finden sich in der SMS-Kommunikation vor allem im Bereich der Syntax, wo besonders häufig die Subjektpronomen «ich» und «wir» getilgt werden. Dadurch entstehen dann Sätze wie «Komme heute später nach Hause» oder «Fahren morgen in den Urlaub». Andere Elemente wie Präpositionen oder Verben werden in einzelnen Fällen – sofern natürlich der Kontext verständlich bleibt – ebenfalls weggelassen; allerdings stellt diese Art der Ellipse eher die Ausnahme dar, ebenso wie stark verkürzte Sätze, die man am ehesten noch als *Telegramm-Stil* bezeichnen könnte. Allerdings muss hier gesagt werden, dass auch syntaktische Verkürzungen in der SMS-Kommunikation nicht die Regel sind, wie dies z.B. bei Telegrammen der Fall ist. Die meisten Sätze in den untersuchten Kurzmitteilungen sind syntaktisch vollständig.

SMS als Entstehungsort einer neuen Sprache? Ich würde sagen, wohl kaum. Von einer «Geheimsprache» – wie in Medienberichten schon mal zu lesen war – sind die untersuchten Kurzmitteilungen meilenweit entfernt. Gewiss, die Beschränkung auf 160 Zeichen pro Mitteilung kann einige Schreibende durchaus dazu veranlassen, Strategien zur Platzeinsparung zu verwenden, und dabei wird oft recht spielerisch und kreativ mit der Sprache umgegangen. Aber solche Sprachspielereien stellen in der SMS-Kommunikation, wie wir hier gesehen haben, eindeutig die Ausnahme dar. Vielmehr wird aufgrund der Zeichenbeschränkung das Gesagte in knapperen Worten auf den Punkt gebracht.

Die Postkarte unter den elektronischen Medien

Das Besondere am SMS liegt unter anderem in seiner Rolle inmitten der elektronischen Kommunikationsformen wie der E-Mail und des Chat. Bereits Erstere hat als elektronische Variante des traditionellen Briefs zu einer Auflockerung der bislang recht starren Regeln in der brieflichen Kommunikation geführt. Als Beispiel lässt sich die in Briefen weitgehend standardisierte und floskelhafte Anrede und Verabschiedung anführen, die in der E-Mail durch

individuelle und zum Teil sehr familiäre Formen ersetzt wurden. Oft findet man «Hi» und «Ciao» an Stelle von «Liebe/Lieber», und «Hallo Frau Müller» ruft man nicht mehr nur seiner Nachbarin auf der Strasse zu, sondern ist als Variante zu «Sehr geehrte Frau Müller» in der elektronischen Kommunikation durchaus salonfähig geworden.

Einen Schritt weiter geht die SMS-Kommunikation. Sind E-Mail-Briefe in ihrer Struktur meist noch wie herkömmliche Briefe gehalten, so sind den SMS-Kurzmitteilungen in dieser Hinsicht keine Regeln gesetzt. Zwar finden sich durchaus Textbotschaften, die in ihrem Aufbau traditionellen Briefen entsprechen, allerdings können andere wiederum auch lediglich aus einem Satz, einem Wort oder sogar nur aus einzelnen Zeichen bestehen.

SMS-Kurzmitteilungen sind nicht dafür gedacht, gespeichert zu werden, um für die Nachwelt erhalten zu bleiben. Sie werden meist ebenso schnell geschrieben, wie sie gelesen und wieder vergessen sind. Und während in E-Mail-Briefen die eigentliche Aussage – analog zu traditionellen Briefen, aber meist in kleinerem Masse – noch in Floskeln eingebettet ist, kommt man in SMS-Kurzmitteilungen ohne grosse Umschweife zum Punkt. Deshalb wird diese Kommunikationsform auch kaum dazu verwendet, um komplizierte Sachverhalte darzustellen. Die vier häufigsten Verwendungszwecke der untersuchten SMS-Kurzmitteilungen sind:

1. Planung von Verabredungen
2. Gruss/sich wieder mal bei jemandem melden
3. Mitteilen, wo man ist oder was man gerade macht
4. Fragen bzw. Übermitteln von Informationen jeglicher Art

SMS-Kurzmitteilungen werden also primär dazu benutzt, um Kontakte aufrecht zu erhalten bzw. wieder aufzunehmen.

Diese Auflockerung der Formen beim SMS gegenüber der E-Mail sowie die Tatsache, dass diese Kurzmitteilungen durch das Verfassermedium *Mobiltelefon* praktisch an (fast) jedem Ort zu jeder Tageszeit verfasst werden können, erinnert stark an die Vorteile, welche die Postkarte bei ihrer Einführung gegenüber dem herkömmlichen Brief aufwies: Einerseits wurde die starre, floskelhafte Sprache der Briefkommunikation aufgelockert, andererseits stellte das Schreiben einer Postkarte weitaus weniger Platzanforderungen als das Briefeschreiben. Dadurch lässt sich die SMS-Kurzmitteilung beinahe schon als «Postkarte der elektronischen Kommunikation» bezeichnen ;-)!

SMS – Sprechen, ohne zu sprechen

Bereits die E-Mail zeichnet sich aus durch ein hohes Mass an Mündlichkeit auf der Ebene der sprachlichen Gestaltung, der Konzeption.[2] Beim Internet-Chat haben wir es – wie der Name schon andeutet – sogar mit einer in schriftlicher Weise gehaltenen Form des Gesprächs zu tun.
Ähnlich verhält es sich auch beim SMS. Der stark mündliche Charakter von SMS-Kurzmitteilungen ergibt sich einerseits durch den privaten Bereich: Die SMS-Kommunikation findet bislang zum grössten Teil auf privater Ebene statt, in formalen oder geschäftlichen Situationen scheint sie sich (noch) nicht etabliert zu haben.

Weit wichtiger ist allerdings die Tatsache, dass die miteinander kommunizierenden Personen durch das Medium «Mobiltelefon» potentiell ständig und überall verfügbar sind. Erhaltene Mitteilungen können umgehend beantwortet werden, wodurch die Kommunikation via SMS bisweilen fast gleichzeitig, also synchron stattfindet. Dadurch entstehen auch hier – wie beim Internet-Chat – Formen von schriftlichen Gesprächen. Auf die einzelnen Mitteilungen, die gewissermassen den Gesprächsschritten im mündlichen Dialog entsprechen, kann sehr direkt und punktuell Bezug genommen werden, und zwar in einer Weise, wie dies bei keiner anderen schriftlichen Kommunikationsform – den Internet-Chat ausgenommen – der Fall ist.

Fazit

Die Besonderheiten des SMS liegen in sprachlicher Hinsicht also nicht darin, dass dadurch eine neue Form der Sprache entstanden wäre. Im Gegenteil: Die in dieser Kommunikationsform verwendete Sprache unterscheidet sich praktisch kaum vom Sprachgebrauch zum Beispiel in E-Mail-Briefen oder auch Postkarten, die beide einen vergleichbaren Grad an Vertrautheit zwischen den Kommunizierenden aufweisen können. Zugegeben, SMS lässt einen grösseren Freiraum für Sprachspielereien zu, ohne dass aber die daraus resultierenden Formen charakteristisch für diese Art der Kommunikation wären.

SMS zeichnet sich vielmehr durch die Kommunikationssituation aus: Aufgrund des privaten Charakters und der Vertrautheit der Gesprächspartner reduziert sich der Inhalt einer Kurzmitteilung auf deren Kernaussage, Floskeln und dergleichen entfallen völlig. Dadurch eignet sich diese Kommunikationsform zur Übermittlung von Nachrichten, für die ein Telefonanruf oder ein E-Mail-Brief zu umständlich wäre. Durch die Reduzierung in Kurzmittei-

lungen auf einzelne Aussagen entsteht zugleich eine geschriebene Form des Gesprächs, ähnlich wie beim Internet-Chat, allerdings gänzlich losgelöst von einem bestimmten Ort oder einer bestimmten Zeit.
Im Grunde genommen stellt SMS ein weiteres Glied der elektronischen Kommunikation dar, gewissermassen eine portable, fast völlig ortsunabhängige Ergänzung zur E-Mail. Es wird spannend sein, mitzuerleben, wie sich SMS und auch E-Mail im Zuge der Entwicklung der mobilen Kommunikation noch verändern werden.

(Der Text entspricht dem Vortrag, den Giorgio Tebaldi an der Mitgliederversammlung des SVDS am 25. Mai 2002 im Museum für Kommunikation in Bern gehalten hat.)

Anmerkungen

[1] Solche Spielereien (die im Übrigen auch in anderen Sprachen zu finden sind) haben im angelsächsischen Sprachraum schon lange vor der Einführung dieser elektronischen Kommunikationsformen durch Musiker und Musikbands wie Prince («I Would Die 4 U») oder Van Halen («0U812», ausgesprochen «Oh, you ate one, too?) Berühmtheit erlangt.

[2] Vgl. hierzu Jürg Niederhausers Artikel «Technik macht Sprache» im *Sprachspiegel* 2/02, S. 52–58.